F. HELLER / ARGUM

Chemieproduktion bei Hoechst

AVENTIS

Widerstand zwecklos

Bis zum Schluß bestand die Gefahr des Scheiterns, warnte Hoechst-Chef Jürgen Dormann seine Aktionäre am vorigen Dienstag auf der Hauptversammlung. Da war sich der umstrittene Reformer an der Spitze des Frankfurter Traditionsunternehmens aber schon sicher, daß die Fusion mit der französischen Rhône Poulenc zur neuen Life-science-Firma Aventis noch in diesem Jahr gelingen wird. Zeitgleich mit dem Hoechst-Aufsichtsrat genehmigt diese Woche der Conseil d'Administration des französischen Partners den Pakt. Auch die Abspaltung der Industriechemie als Celanese AG wird der Hoechst-Aufsichtsrat, so ein Mitglied, „abhaken". Widerstand gegen Dormanns „Echternachsche Springprozession", so Reinhild Keitel von der Schutzgemeinschaft der Kleinaktionäre, ist ohnehin nicht mehr möglich. Der französische Partner teilte mit, daß er zu weiteren Modifikationen des sogenannten „Mergers of equals", eines Zusammenschlusses gleichgewichtiger Partner, nicht mehr bereit sei, nachdem nun schon der zweite Fusionsplan zwischen Hoechst und Rhône Poulenc innerhalb weniger Monate bestätigt werden muß.

STEUERN

Weniger Geld für Häuslebauer?

Zur Finanzierung der seit langem angekündigten Unternehmensteuerreform will der nordrhein-westfälische Wirtschaftsminister Peer Steinbrück (SPD) die Förderung für gutverdiendende Häuslebauer beschneiden. „Durch eine sozial gerechtere Abschreibungspraxis in der Wohnungsbauförderung könnten mittelfristig fünf bis sechs Milliarden Mark pro Jahr mehr in die Staatskassen kommen", sagt Steinbrück. „Davon sollten mindestens 3,5 Milliarden Mark für die steuerliche Entlastung der Unternehmen eingesetzt werden", fordert er. Statt der jetzt geltenden degressiven Abschreibung, von der „diejenigen am meisten profitieren, die viel verdienen ", sollen künftig einheitliche lineare Sätze von zwei Prozent in der Wohnungsbauförderung gelten. Das würde nach Berechnungen des NRW-Wirtschaftsministeriums im ersten Jahr bundesweit 500 Millionen bis 600 Millionen Mark einbringen. Die von Steinbrück anvisierten Mehreinnahmen könnten aber erst ab dem achten Jahr voll erreicht werden. Die Düsseldorfer Initiative soll nach Steinbrücks Vorstellung in den nächsten Wochen Teil eines umfassenden Reformpakets des Bundesfinanzministeriums werden.

DPA

Steinbrück

DEUTSCHE BANK

Kein Gewinn für Führungskräfte

Lange Gesichter auf den Top-Etagen der Deutschen Bank: Während ihr Arbeitgeber 1998 mit 7,9 Milliarden Mark ein Rekordergebnis eingefahren hat, gehen die Führungskräfte bei der neuen Gewinnbeteiligung wahrscheinlich leer aus. Für weltweit rund 2000 Manager hatte das Geldinstitut im vergangenen Jahr einen sogenannten Global Equity Plan (GEP) eingeführt. Danach dürfen die Leistungsträger Wandelanleihen kaufen, um sie nach drei Jahren gegen Bank-Aktien mit deutlichem Rabatt eintauschen zu können. Voraussetzung: Das Betriebsergebnis muß in den Geschäftsjahren 1998 bis 2000 durchschnittlich mehr als 8,18 Mark pro Deutsche-Bank-Aktie erreichen. Jetzt folgte die Ernüchterung nach dem ersten Zwischenbericht: Weil außerordentliche Erträge wie die Daimler-Benz-Ausschüttung (3,2 Milliarden Mark) für den GEP keine Rolle spielen, lag die Performance des Frankfurter Geldinstituts 1998 trotz Rekordergebnis nur bei 7,17 Mark. Für einen Manager der Deutschen Bank ist damit klar: „Das können wir in den nächsten beiden Jahren nie mehr aufholen." Vorstandschef Rolf Breuer sieht das anders. Der Versuch, den Durchschnitt noch zu schaffen, sei zwar „eine bedeutende Herausforderung", aber durchaus zu bewältigen, machte er den GEP-Teilnehmern per Rundschreiben Mut.

L. SCHMIDT / JOKER

Deutsche-Bank-Zentrale